

Scheidemanns Friedensrede.

Die Rede, die Scheidemann dieser Tage in Dresden gehalten hat, ist in der telegraphischen Inhaltsangabe schlecht weggekommen. Wir wollen deshalb aus dem Bericht der „Dresdner Volkszeitung“ die entscheidenden Stellen wiedergeben. Scheidemann führte im wesentlichen aus:

Seit zwei Jahren durchleben wir Zeiten, wie sie schlimmer noch keinem Kulturvolk beschieden waren. Groß ist die Not und es wäre töricht, dies leugnen zu wollen, da es die Gegner doch genau wissen und alle Hoffnung auf den Zusammenbruch im Innern setzen. Wenn das deutsche Volk doch noch zusammenbräche, es würde trotzdem vor der Weltgeschichte groß dastehen, als ein Volk, das Uebermenschliches geleistet hat im Ringen um seine Selbständigkeit. Aber Deutschland kann und wird nicht zusammenbrechen, weil es nicht zusammenbrechen darf. Denn der Zusammenbruch Deutschlands würde für das Volk von den schlimmsten Folgen begleitet sein. Die vorübergehende Not würde zum dauernden Elend und die Arbeiterklasse würde unter dem Trümmerhaufen am tiefsten begraben sein. Voraussetzung für eine einigermaßen glückliche Beendigung des Krieges ist aber zunächst, daß dem Volke das nötige Brot gesichert wird. Nicht nur darunter leiden wir, daß England auch Frauen und Kinder auszuhungern sucht, sondern vor allem darunter, daß sich der Mangel breit macht und nicht genügend bekämpft wird. Die Regierung hat in der Ernährungsfrage versagt. Sie muß dafür sorgen, daß die nötigsten Nahrungsmittel zu erschwinglichen Preisen zu haben sind. Wenn die Soldaten im Felde so zögernd gewesen wären im Kampfe gegen den äußeren Feind wie die Regierungen gegenüber dem Lebensmittelmangel, dem inneren Feind, dann wäre es schlecht um das ganze Land bestellt. Endlich muß nun ernstlich eingegriffen werden. Man möchte der Regierung zurufen: Lernt, ihr seid gewarnt!

Die zweite Voraussetzung für eine glückliche Beendigung des Krieges ist, daß das Volk nicht irre gemacht wird in der festen Ueberzeugung, daß wir einen Verteidigungskrieg führen und keinen Eroberungskrieg. Das Gerücht vom deutschen Eroberungskrieg ist durchaus falsch, denn Deutschland kämpft heute noch tatsächlich um seine nackte Existenz. Von den Annexionspolitikern, die Bethmann bekämpfen, weil er für sie eine Gefahr für die innere Entwicklung Deutschlands bedeutet, darf man sich nicht beirren lassen. Ferner darf bei dem Worte Bethmanns von der Kriegskarte und den Faustpfändern nicht vergessen werden, daß die deutschen Kolonien verloren sind und daß Deutschland vom Meere und vom Ausland völlig abgeschlossen ist. Unsere Aufgabe muß es sein, die Massen zu sammeln, damit sie gegen unsere losen Forderungen haben und drücken anklämpfen und für einen baldigen und dauernden Frieden ohne Demütigung wirken, der es ermöglicht, mit den Nachbarländern wieder in Frieden und Eintracht zu leben.

Schon vor anderthalb Jahren ist von der Sozialdemokratie der Ruf nach einem ehrenvollen Frieden für alle erhoben worden. Er ist nie verstummt. Jetzt in der Zeit des Nationalausschusses soll er mit verstärkter Kraft erklingen. Es ist aber außerordentlich schwierig, den Frieden zu erreichen, und viele fordern deshalb einen Frieden um jeden Preis. Das würde jedoch die Zerstückelung und Zerstörung Deutschlands bedeuten. Wir wollen einen Frieden ohne Demütigung, während die französischen Sozialisten neuerdings noch die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens verlangten und den Ruf nach verschärfster Kriegsführung erhoben. In der Frage des Unersehenskrieges haben dagegen unsere Abgeordneten gegen dessen Verschärfung votiert. Denn schon unter den Sozialisten der verschiedenen Länder eine so große Kluft besteht und im eigenen Lande keine Einigung zu erzielen ist, dann ist einigermaßen zu ermesen, wie schwierig es sein wird, die Staaten zusammenzubringen. Mindestens zehnmal ist von uns versucht worden, mit den französischen Genossen in Verbindung zu kommen, und immer wieder sind diese Versuche gescheitert. Wie uns, so ist es der deutschen Regierung mit den gegnerischen Staaten gegangen. Immer wieder hörte man in den feindlichen Staaten nur vom Zusammenbruch Deutschlands, vom endgiltigen Siege und vom Diktieren des Friedens reden. Es hängt also nicht von einem Teil allein ab, sondern zum Friedenmachen gehören zwei.

Nach dem Kriege muß eine Neuorientierung in der inneren Politik kommen. Jawohl, wir brauchen eine einige Arbeiterbewegung nicht nur wegen eines besseren Steuersystems, guter sozialer Fürsorge für die Kriegsoffer und ihre Angehörigen, sondern auch wegen der Erringung eines besseren Wahlrechtes. Draußen im Felde heißt es nicht: Preußen erster Klasse in den ersten Schützengraben, Preußen zweiter Klasse in den zweiten Schützengraben, Preußen dritter Klasse in Reserverstellung. Da sind alle Preußen gleich, aber wenn die Preußen vor dem Feinde gleiche Pflichten haben, dann kann man ihnen daheim nicht weiter die gleichen Rechte verweigern. Das werden sich alle, die draußen gekämpft und das Fürchten gelernt haben, nicht gefallen lassen. Alle diese Aufgaben, vor die wir nach dem Kriege gestellt werden, erfordern eine große und starke, also einige Partei. Deshalb versündigt sich an der deutschen Arbeiterschaft, wer die Einigkeit der Partei stört.

Die deutsche Sozialdemokratie geht mit reinem Schilde aus den Wirren dieses Krieges hervor und kann jederzeit mit gutem Gewissen vor die Internationale wie auch vor das deutsche Volk hintreten. Nichts haben wir von unseren früheren Forderungen, nichts von unseren Grundsätzen preisgegeben. Immer wieder können wir nur erklären, daß wir zum Frieden bereit sind. Es ist furchtbar, uns noch länger wehren und schlagen zu müssen, obwohl wir wissen, daß sich auch die Völker auf der anderen Seite nach dem Frieden sehnen. Aber

nirgends ist der Friedenswille so deutlich vor aller Welt von Volk und Regierung bekanntgegeben worden wie in Deutschland. Man müßte an der Menschheit verzweifeln, wenn das Morde und Brennen noch lange fort dauern sollte. Wir hoffen, daß bald die Zeit kommt, wo wir wieder in aller Weise für den Fortschritt auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit kämpfen und ungehindert unserer Kulturarbeit dienen können.